

Produktion »Boden.Treff.Leipzig«

Künstlerisches Team

Thomas Goerge (Installation)
Uwe Gössel (Künstlerische Leitung, Text und Performance)
Niclas Reed Middleton (Videoinstallation)
Mark Polscher (Komposition und Performance)
Annett Sawallisch (Performance)
Bernhard Siegl (Installation und Ausstattung)
Brian Völkner (Performance und Chor)

Chor der Bürgerinnen und Bürger

Victoria Findlay, Holger Freund, Stefanie Garbade, Viviane Griesche, Michaela Henze, Emily Huber, Michael Oswald, Matthias Präg und Anke Völknerer

Videoprojektion

Stefan Pfaffe

Produktionsleitung

Elisa Calosi

Produktionsassistenz

Emily Huber

Technische Mitarbeit

Jakob Tornau

Grafikdesign

makena plangrafik

Pressearbeit

Yven Augustin

Naturkundemuseum Leipzig

Direktion

Dr. Ronny Maik Leder

Projektmanager Neukonzeption/Neubau

Roland Stratz

Direktionsassistenz

Juliane C. Winges

Öffentlichkeitsarbeit

Jana Domaratius

Lektorat

Henriette Joseph

Dank an

Henrik Adler, Babett Börner, Ulrike Dura (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig), Elisabeth Goerge, Ulrich Hörning, Dr. habil. Frank W. Junge, Isolde Käß, Christiane Kühl, Bernd Sikora, Dr. Thomas Westphalen (Landesamt für Archäologie Sachsen), die Schaubühne Lindenfels und das Schauspiel Leipzig sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Naturkundemuseums Leipzig

Ein Projekt von Uwe Gössel

in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum Leipzig



Gefördert vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR



Unterstützt durch
Schauspiel Leipzig

**Schauspiel
Leipzig**

Schaubühne Lindenfels



Foto: Bernhard Siegl



Sachverhalt #1 Ankommensgeschichten

Die Erde, die Böden sowie das Leben haben sich in der Vergangenheit nicht in Stufen, sondern in Wellen verändert. Nach teilweise langen gleichförmigen und stabilen Phasen änderten sich die Verhältnisse zwar manchmal radikal – aber nie innerhalb kürzester Zeit.

- Vor 475 Millionen Jahren: Die Pflanzen kommen aus dem Wasser und besiedeln das Land.
Vor 35 Millionen Jahren: Die Ur-Nordsee erreicht Leipzig, es herrschen tropische Verhältnisse.
Vor 300.000 bis 128.000 Jahren: Die Gletscher der Saale-Eiszeit erreichen Leipzig und überziehen die Region mit einer bis zu 1.000 Meter dicken Eisschicht. Zurück bleiben Geschiebemergel und Findlinge aus Skandinavien. Die maximale Ausdehnung des Inlandeises erreichte Leipzig in der Elster-Eiszeit (vor 450.000 bis 340.000 Jahren).
Vor 7.000 Jahren: Die ersten Siedler erreichen Leipzig. Sie etablieren die Sesshaftigkeit.
Um 1830: Die industrielle Nutzung des Bodens beginnt im Raum Leipzig.
Um 1900: Landflucht und Massenzuwanderung nach Leipzig.
Die Urbanisierung beginnt.
Um 22.000: Eine neue Kaltzeit erreicht auch Leipzig?

Ankunft im Anthropozän: Seit Beginn der Welt, vor 4,6 Milliarden Jahren, gab es vier verschiedene Atmosphären. Wir leben heute in der vierten Atmosphäre mit ca. 20% Sauerstoff in der Luft und profitieren von ihrer Stabilität. In den letzten 10.000 Jahren war das Klima so beständig wie selten. Diese Verlässlichkeit der Natur im Holozän war der Boden unserer Entwicklung: Dass Menschen vor 7.000 Jahren begannen in Leipzig zu siedeln, war eine neugierige Erprobung unbekannter Verhältnisse. Dass durch die vorangegangene Saale- und Weichsel-Eiszeit hier so viel mineralisches Löss abgeladen worden war, dass die Böden fruchtbar waren, wussten sie nicht. Und doch konnten sie davon profitieren. Der Reichtum wurde genutzt, dann ausgebeutet.

Heute ist ein Kipppunkt erreicht. Noch wissen wir nicht genau, welche Folgen unsere Eingriffe in die Natur haben. Was sind die langfristigen Wirkungen von Waldabholzung, Versiegelung der Oberflächen, von Plastik und Giften, die überall in die Systeme eingetragen werden? Was passiert, wenn die Meeresspiegel ansteigen, Fluten und Dürren die Menschen zur Flucht zwingen und sie keine neuen Heimaten finden? Die Jahrtausende währende Stabilität der Verhältnisse droht durch den Menschen ins Wanken gebracht zu werden.

Wie können wir mit unseren im Holozän erworbenen intellektuellen Fähigkeiten eine Antwort auf die Herausforderungen des Anthropozäns finden?

EARTHEATRE (Ausschnitt, Teil 1)
Ein Erd-Theater für den Bowlingtreff

Wovor hat der Mensch Angst? Vor Krankheit und Tod? Vor Zeugung und Geburt? Dem Werden? Dem Vergehen? Sind die Körper nicht nur geliehene Formen vom unendlichen Sein, eingebunden in die mannigfaltigen Systeme nichtmenschlicher Wesen?

Frag das Garn.
Frag das Garn.
Frag das Garn.

Was zeigt sich, was tut sich, was zeigt sich, was tut sich, was zeigt sich im Garn?
Ich sehe einen menschlichen Körper. Eine Kolonie hunderter Milliarden Bakterien.
Ich sehe Waldboden. Wüste. Meeresgrund. Sedimente. Porenräume. Alles besiedelt mit Organismen.
Ein weltumspannendes Ökosystem. Der Mensch sieht es, will es aber nicht sehen. Will er es nicht verstehen? Aber es ist da. Das Reich der Mikroben. Terra incognita. Gewaltig ist das Netz der Bakterien und Archaeen. Myriaden Mikroben. Sitzend am uralten Buffet sedimentierter Schichten. Da speisen sie von chthonischen Tafeln. Ohne Licht. Ohne Luft. Doch mit allem verbunden. Durch unzählige in sich verflochtene verwobene Regeln und Gesetze.
Alles ist Natur. Alles ist Natur. Auch Du! Auch Du bist Natur. Du armseliger Mensch. Du selbst ernannter Herr und Eigentümer der Welt.
Warum nimmst Du Dich immer raus aus dem Spiel des Seins? Warum hältst Du Dich auf im Kleinklein Deines sterblichen Körpers und Deiner mickrigen Existenz? Warum maßt Du Dir an zu wissen, was böse ist, was gut? Warum maßt Du Dir an zu wissen, was die Welt braucht und was nicht? Die Natur gibt es gar nicht!

Ist das, was Du das Ende der Natur nennst, nicht eher das Stadium einer Verpuppung? Aus dem etwas Neues gewoben wird jenseits menschlicher Vorstellungskraft. Beginnt hier nicht eine völlige Wandlung? Eine Metanoia die Euch von Eurer artspezifischen Arroganz befreit? Die Erde ist nicht menschlich und sie gehört den Menschen auch nicht. Der Mensch ist nicht Mittelpunkt des Lebens, ebensowenig wie irgendeine andere Spezies. Der Mensch ist für das Leben auf der Erde nicht wichtig. Der Mensch ist nur ein neuer, zülig wachsender Teil eines riesigen uralten Ganzen. Sonne, Mond, Himmel und Erde – das ganze All – Tage und Monate verweilen nur als kurze Gäste ewiger Zeit. Sie kommen und gehen, sind stets im Werden und Vergehen.

T. Goerge





Sachverhalt #2: Eine Seekuh

In den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts verwandelte sich Leipzig in eine elektrisierende Metropole, die unglaublich viele Menschen anzog. Des Nachts leuchteten hell die Reklamen, die elektrischen Straßenbahnen donnerten um den Ring, und hier, am Königsplatz, luden Restaurants wie das Panorama zum Tanz. Es war wie ein Tanz auf dem Vulkan, befeuert von Kohle. Geologisch gesehen tanzte man allerdings, etwas weniger sexy, auf dem »Bitterfelder Flözkomplex«. Diese Braunkohleader zieht sich unter Leipzig hindurch, in Wellen unterschiedlicher Tiefe von Süden bis in den Norden, und kommt hier im Stadtzentrum bis fast unmittelbar an die Erdoberfläche. Seit 1924 wurde sie abgebaut und zur Gewinnung von Strom verbrannt.

Die Bagger legten auch die versteinerten Knochen einer ehemaligen Leipzigerin frei: einer Seekuh. Sie, von der vier bis fünf Wirbelkörper und eine Rippe mit Erdresten übrig sind, hat vor circa 29 Millionen Jahren mit ihrer rüsselartigen Nase den Meeresgrund nach Algen abgegrast. Für den Wilhelm-Leuschner-Platz hätte sie ungefähr zwei bis drei Tage gebraucht.

Seekühe sind immer wieder in der Kulturgeschichte des Menschen als Sirenen aufgetaucht. Zwischen ihren Vorderbeinen haben sie, wie Menschen, zwei Zitzen. Es ranken sich ungewöhnlich viele Legenden um ihre Gestalt. Einer japanischen Überlieferung nach haben Seekühe dem Menschen den Liebesakt beigebracht. Ob das an ihrem friedlichen Umgang miteinander liegt? Seekühe wiegen ihren Nachwuchs wie wir unsere Kinder. Euripides vermutete in seinem Drama »Helena«, die Erdgöttin Gaia sei die Mutter der Sirenen gewesen.

Ein Taucher, der in Florida einer Seekuh begegnet ist, erzählt von einer unglaublich intensiven Erfahrung: In diesem massigen großen Körper habe so eine empfindsame und wohlwollende Natur gesteckt, dass es eine Freude gewesen sei, mit ihr gemeinsam zu tauchen. Darin erinnert sie nicht gerade an die Ekstase tanzender Menschen in der nächtlichen Großstadt.

Mit ihren zart mächtigen Bewegungen erinnert sie viel mehr an den Parkwächter auf dem heutigen Wilhelm-Leuschner-Platz. Seit fast zwanzig Jahren zieht er Tag für Tag gemächlich seine Runden und verkauft Parkscheine. Nach der Wende war er, aus dem Süden kommend, hier in Leipzig hängen geblieben. Viel zuverlässiger als Schranken es wären, zieht er ohne Hektik und mit wachem Auge seine Bahnen.

EARTHEATRE (Ausschnitt, Teil 2)

Ein Erd-Theater für den Bowlingtreff

Bowlingtreff Leipzig. Untere Ebene, Westhalle. Dunkelheit. Schwaches Licht.

In der Mitte auf Stelzen: eine Art Bohranlage in Form eines Oktogons. Der Bohrkopf ist ein sich drehender Projektor, der unablässig Bilder aus der Tiefe holt. Die drei PARZEN, Schicksalsgöttinnen, gruppieren sich um den Bohrer, schreiben und hüten das in Erz geschriebene Archiv der Welt. Sie sind Töchter der Ursprungsgöttinnen GAIA (Mutter Erde) und der ANANKE (unabwendbares Schicksal). ANANKE steht in enger Verbindung zu ARACHNE der ersten SPINNE und UR-ERZÄHLERIN aller Geschichten. In Verbindung zu den Monaten der Schwangerschaft, der Geburt und dem Tod stehen die PARZEN durch ihre Namen:

NONA spinnt den Lebensfaden. DECIMA misst ihn ab und MORAT schneidet ihn durch.

PARZEN: Lasst uns jetzt die Toten ausgraben, die ausgestorbenen Tiere, die untergegangenen Landschaften, die versandeten Meere. Nur aus ihnen können wir Zukunft beziehen!

CHOR der TOTEN regt sich, sie entsteigen den Gräften aus dem Boden und aus den Wänden.

CHOR der TOTEN: Wie sind wir hierhergekommen? Sind wir tot? Ich dacht immer es kommt nichts danach. Immerhin können wir reden. Will keiner trinken? Keiner lachen? Gibt's nichts zu essen? Wir wollen nimmer in den Särgen liegen. Heute heißt es: Auferstehn!

Schlagartig wird es hell. In der Mitte eine lange, reich gedeckte Tafel. Der CHOR der TOTEN setzt sich; alle Toten feiernd, essend, trinkend, rauchend, lachend.

Ihre Masken zeigen versteinerte Pflanzen, prähistorische Tiere wie Seekuh, Saurier, Spinne, Trilobit oder Maulwurf. Auch die literarischen Figuren wie Arachne, Omphale & Herkules, Gretchen mit Dr. Faust sowie verstorbene Leipziger wie Bach, Richard Wagner, C. Chun, Herman H. ter Meer. Links spielt eine Kapelle mit phantastisch aussehenden Instrumenten. Erst ein Toter, dann mehrere Tote beginnen zu tanzen. Ein bunter Reigen aus Luftschlangen, Luftballons und Konfetti entspinnt sich. Dann bilden sich Gruppen. Die einen würfeln, andere spielen Karten, alle trinken wie die Säufer und im Hintergrund die Bowlingspieler. Beim Rollen der Kugel und Fallen der Kegel gewaltiger Donner und Erdbeben. An den Wänden Blitze.

CHOR der Toten: Wir wollen nimmer in den Särgen liegen. Heute heißt es: Auferstehn! Spinnen und spielen im unendlichen Sein! Karten und Bowling! Mit der Kugel der Welt! Spuck auf die Kugel. Schieb! Auf! Holla! Ho! Alle Zehne! Alle Zehne!!

T. Goerge





Sachverhalt #3 Gudrun

Noch bevor Gudrun geboren war, sollte ihre Existenz vertuscht werden. Was nicht sein sollte, das durfte nicht sein. Und ließ es sich nicht verhindern, so sollte es wenigstens nicht bekannt werden.

Gudruns Großeltern waren 1904 frisch verheiratet nach Leipzig gekommen. Sie nahmen einen Kredit auf, kauften eines der neuen Häuser in zentraler Lage und eröffneten eine Gaststätte. Die junge Metropole blühte wie das Lokal, und die Familie hatte bald vier Töchter: Else, Ali, Lore und Renate. Die Familie strahlt auf Fotografien. Else, die Älteste, begann ein Verhältnis mit einem verheirateten Mann und wurde schwanger. Sie drohte den guten Ruf ihrer Familie zu ruinieren. Alma, Elses Mutter, brachte sie weg, nach Berlin. Dort kam Gudrun 1937 zur Welt.

Sie wurde herumgereicht. Von einer Pflegefamilie zur nächsten. Als sie sechs war, wurde sie in einer Familie heimisch. Sie hatte dort einen Bruder. Der mochte sie sehr. Aus dem Krieg schickte er Schokolade. Dann stürzte er mit seiner Maschine ins Meer und wurde für immer vermisst. Nach der Bombardierung Leipzigs kam Gudrun, da war sie neun, zu ihrer leiblichen Familie zurück. Man lebte jetzt, etwas beengter, zusammen im letzten verbliebenen Haus. Gudrun wollte Teil der Familie sein, aber sie musste unter dem Dach in einer kalten Mansarde leben. Als sie 15 war, begann sie in einer Maschinenfabrik zu arbeiten. 1953 nahm sie am Aufstand vom 17. Juni teil.

Gudrun hatte in Leipzig wenig zu verlieren. Sie verließ die Stadt und das Land. Wie insgesamt knapp drei Millionen andere. Sie gründete im Westen eine neue Existenz, bekam zwei Kinder. 1976 getraute sie sich trotz ihrer »Republikflucht«, und sie fuhren zu einem Besuch. Nun waren sie zu dritt, die in der kalten Kammer schliefen unter dem Dach. Und als Gudruns Mutter Else starb, da wollten die Tanten nicht, dass sie zur Beerdigung kam. Nach der Wende machte Gudrun einen neuen Versuch. Wie glücklich sie war, frei durch die Stadt gehen zu können! In einem Hausflur war noch das Namensschild ihrer Pflegefamilie zu erkennen. Und aus ihrem Kinderzimmer wuchsen wilde Birken.

Das Wiederaufblühen der Stadt hat Gudrun nicht mehr erlebt. 1993 starb sie und wurde fern von Leipzig in Pforzheim begraben. 100 Jahre nachdem Gudruns Großeltern nach Leipzig gekommen waren, sind auch die letzten von der Leipziger Familie tot.

Die Entwicklung der Stadt spiegelt sich in der Geschichte der Familie. Die Stadt ist Heimat, Sehnsuchtsort und schmerzhafte Erinnerung. Sie ist die Summe aller Spuren. Nicht alle bleiben oder werden dauerhaft erinnert. Gudruns Geschichte zu erzählen, bedeutet nur eine kleine Verzögerung in Almas Plan, die Spuren der Enkelin aus der Welt zu löschen.



Sachverhalt #5 Revolutionen der Böden

Kurz nach Beginn der gegenwärtigen Warmzeit vor 12.000 Jahren durchstreiften nomadische Jäger diese Gegend. Sie zogen mit den Tieren, die sie jagten. Als sich schließlich vor 7.000 Jahren erstmals Siedler dauerhaft in Leipzig niederließen, hatten sie den Boden im Blick: Er war fruchtbar und er schützte sie an erhöhten Stellen vor dem Hochwasser in den Auen. Aus den Feuersteinen in den Flussläufen erfanden und schlugen die Menschen Steinäxte. Sie domestizierten Tiere, rodeten Wald und betrieben Ackerbau. Die frühe Siedlung hier hatte bereits 90 Hektar Umfang. Heute nennen wir diesen Übergang vom nomadischen Leben zur Sesshaftigkeit die neolithische Revolution.

Mit dem Handel entstand Austausch mit weiter entfernt liegenden Gegenden. Leipzig lag an einer bedeutsamen Wegkreuzung zwischen Ost und West, Süd und Nord. Immer neue Menschen kamen und brachten Ideen mit. Technische Erfindungen wurden gemacht und eingesetzt. Zwischen Leipzig und Dresden entstand die erste Zugverbindung auf dem europäischen Kontinent. Die Verbrennung von Kohle lieferte die Energie, auf dem Boden Leipzigs eine Metropole entstehen zu lassen. Karl Heine war der Protagonist dieser Dynamik. Fast industriemäßig beförderte er die Ansiedlung von Industrie, verschob Flüsse und machte den Sumpf im Westen vor Leipzig zum Teil der Stadt. Mit der industriellen Revolution wuchs die Bevölkerung Leipzigs von 150.000 um 1880 auf 600.000 im Jahr 1920.

In jenen Zwanziger Jahren schien alles entfesselt. In Leipzig wurden Luftschiffe gebaut, die Straßen wurden elektrifiziert, immer mehr Menschen kamen vom Land, um in der Stadt ihren Platz zu finden. Standesgrenzen wurden liberalisiert. Alles schien möglich. Doch Inflation und die existentielle Not großer Teile der Bevölkerung waren die Kehrseite der Goldenen Zwanziger Jahre. Die Extreme wuchsen.

Mit den Nationalsozialisten bekam der Boden eine völlig neue Bedeutung, instrumentalisiert für die »Blut und Boden-Ideologie«. Es galten abstruse Kriterien, welche Menschen auf welchen Boden gehörten oder wer überhaupt ein Recht hätte, darauf zu leben. Auch nach dem Krieg blieb der Umgang mit dem Boden ideologisch geprägt. Die Freizügigkeit der Menschen wurde außer Kraft gesetzt. Die Böden wurden dauerhaft ausgebeutet, zum Teil radikal vergiftet. Die ersten Leipziger Demonstrationen in den 1980er Jahren waren gegen den Raubbau am Boden und für bessere Luft. Sie gipfelten in der friedlichen Revolution. Viele Menschen wanderten in der Folge ab. Heute wissen wir, dass in Leipzig knapp 600.000 Einwohner auf einer Fläche von 297,6 Quadratkilometern leben. Offen ist, wie die politischen, ökologischen und gesellschaftlichen Fragen beantwortet werden und wie die nächste Revolution genannt werden wird.



Bowlingtreff 3, Ausstellung in der Westhalle von Bernhard Siegl

Sachverhalt #6 Ein Mann, der gräbt

Walter Benjamin verknüpfte in einem seiner *Denkbilder* unter dem Titel *Ausgraben und Erinnern* die Tätigkeit des Erinnerns mit den »Untersuchungen des Erdreichs« durch den Archäologen.

»Die Sprache hat es unmißverständlich bedeutet, dass das Gedächtnis nicht ein Instrument für die Erkundung des Vergangenen ist, vielmehr Medium. Es ist das Medium des Erlebten wie das Erdreich das Medium ist, in dem die alten Städte verschüttet liegen. Wer sich der eigenen verschütteten Vergangenheit zu nähern trachtet, muss sich verhalten wie ein Mann, der gräbt. Vor allem darf er sich nicht scheuen, immer wieder auf einen und denselben Sachverhalt zurückzukommen – ihn auszustreuen wie man Erde ausstreut, ihn umzuwühlen, wie man Erdreich umwühlt. Denn »Sachverhalte« sind nicht mehr als Schichten, die erst der sorgsamsten Durchforschung das ausliefern, um dessentwillen sich die Grabung lohnt. Die Bilder nämlich, welche losgebrochen aus allen früheren Zusammenhängen, als Kostbarkeiten in den nüchternen Gemächern unserer späten Einsicht – wie Torsi in der Galerie des Sammlers – stehen. Und gewiss ist's nützlich, bei Grabungen nach Plänen vorzugehen. Doch ebenso ist unerlässlich der behutsame, tastende Spatenstich ins dunkle Erdreich. Und der betrügt sich selber um das Beste, der nur das Inventar der Funde macht und nicht im heutigen Boden Ort und Stelle bezeichnen kann, an denen er das Alte aufbewahrt. So müssen wahrhaftige Erinnerungen viel weniger berichtend verfahren als genau den Ort bezeichnen, an dem der Forscher ihrer habhaft wurde. Im strengsten Sinne episch und rhapsodisch muß daher wirkliche Erinnerung ein Bild zugleich von dem der sich erinnert geben, wie ein guter archäologischer Bericht nicht nur die Schichten angeben muß, aus denen seine Fundobjekte stammen, sondern jene andern vor allem, welche vorher zu durchstoßen waren.«*

Was sind unsere »Sachverhalte«? Wie der Leipziger Boden wurde was er ist? Was seine Geschichte mit unserer Gesellschaft zu tun hat? Was er mit uns und unserer Zukunft zu tun hat?

*Walter Benjamin: *Denkbilder. Ausgraben und Erinnern*, undatiert, evtl. 1932

fossile Seekuhknochen
Wirbelsäule, Rippen
Halithonium schünzii
Oligozän, Tagebau Zwenkau
35 Mio Jahre



Bowlingtreff 4, Ausstellung Westhalle, fossile Seekuhknochen

Sachverhalt #7 Die Grauwacke

Der Goldrutenweg in Großzschocher versteckt sich hinter dichtem Blattwerk. Der Geologe Dr. Frank W. Junge führt uns mit sicherem Schritt. »Es weiß kaum jemand, aber hier ist einer der ältesten Orte von Leipzig zu finden.« Der Dokumentarfilmer Niclas Middleton und ich steigen Dr. Junge durch ein Baustellengitter nach und blicken in eine Senke voller prächtiger Brennnesseln. Die Geräusche der Stadt sind nicht mehr zu hören.

Dr. Junge zeigt uns die senkrecht aufragende Wand, aus schätzungsweise 550 Millionen Jahre altem Gestein und erklärt uns, wie sie hierher gekommen ist:

»Durch Verwitterung lösten sich sandkorngroße Teile von einem der Urkontinente herunter, die schließlich ins Meer gespült wurden. Dort – in Höhe etwa des heutigen Mittelmeeres – bildete sich ein Sandboden, der sich zu diesem festen Gestein verformt hat. Durch die Kontinentaldrift wurde er nach Norden geschoben und faltete sich schließlich senkrecht auf. Über 100 Meter über dem Meeresspiegel steht heute hier die Grauwacke. Vor über 600 Millionen Jahren herrschte eine völlig andere Atmosphäre als heute. Der Sauerstoffgehalt lag bei etwa 5–10% und nicht wie heute bei 20%. Wir hätten damals keinerlei Chance gehabt, zu leben.«

Wir erfahren, dass diese Grauwacke nicht immer an der Oberfläche lag wie heute. »Vor 65 Millionen Jahren kam von Norden her das Meerwasser und überdeckte unsere Grauwacke mit Meeressand. Der Strand der braunkohlezeitlichen Ur-Nordsee lag damals südlich von Leipzig. Als das Wasser sich wieder gen Norden zurückzog, wuchs ein Urwald wie wir ihn aus dem heutigen Amazonasgebiet kennen. Hier im Goldrutenweg ragte die Grauwacke als sogenannter Inselberg hervor. Die übrige Grauwacke liegt in anderen Gebieten von Leipzig teilweise 100 Meter tiefer. Dennoch erscheint Leipziger Landschaft insgesamt relativ gleichmäßig. Das liegt daran, dass sich hier seit 50 Millionen Jahren Sedimente angehäuft haben. Gleichzeitig verwitterte über Jahrtausende das Gestein an der Oberfläche. Heute ragt daher nur noch dieser kleine Rest des Inselberges hervor.«

Von 1830 bis 1890 wurde die Grauwacke für den Hausbau im großen Maßstab abgebaut. Um 1940 erhob die Stadt Leipzig diese kleine verbliebene Senke mit dem ältesten Gesteins Nordsachsens zum Naturdenkmal für die Bevölkerung. Inzwischen wird es aber mit einem Bauzaun abgesperrt. Eine neue Sedimentschicht droht rapide anzuwachsen. Bürgerinnen und Bürger entsorgen hier illegal ihren Unrat. Es droht sich eine neue Form des Sediments zu bilden: anthropogener Müll.



Bowlingtreff 5, Performance mit Mark Polscher, Annett Sawallisch, Installation Thomas Goerge

Sachverhalt #8 Maximilian Speck von Sternburg und Karl Heine

Ende des 15. Jahrhunderts lebten bereits fast 8.000 Menschen an den Ufern der drei fischreichen Flüsse Pleiße, Elster und Parthe. An den Ufern hatten sich seit der letzten Eiszeit Lehm, Ton und Sand als Rohstoffe für die frühen Siedlungen angehäuft.

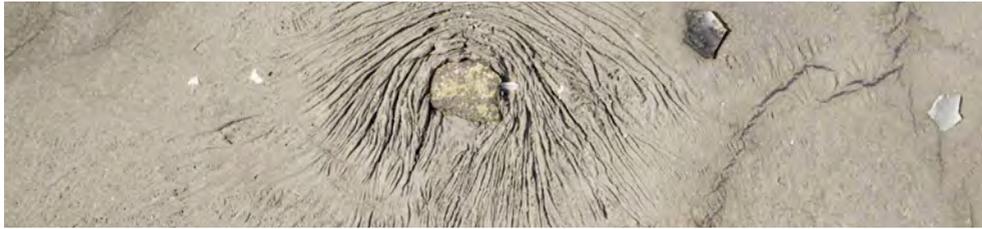
Im Mittelalter war die Natur außerhalb der Stadtmauern für den Anbau von Getreide wichtig, darüber hinaus war mit der Natur vor allem Angst und Respekt verbunden.

Im 18. Jahrhundert entwickelten die vom Handel in der Messestadt reich gewordenen Bürger vor den Toren der Stadt üppige Gärten im französischen Stil, die nichts mit Ackerbau zu tun hatten. Vorbild war vielmehr die von Fürsten abgeschauten Gartenkultur zur eigenen Machtdarstellung: Achsen, schwingende Beete und Rabatten über viele Terrassen hinweg.

1822 hatte Maximilian Speck von Sternburg das Gut Lützschena nordwestlich von Leipzig gekauft und in einen Park verwandelt. Er wollte eine Gartenlandschaft, die die Menschen bildet, sinnlich ist und mit dem Gartenbau experimentiert. Er stellte auch erste wirtschaftliche Ansprüche an das Land. Er folgte Jean-Jacques Rousseaus Auffassungen: keine Mauern mehr, keine Hecken, sondern freier Blick und die Verbindung von Natur und Haus. Am Eingang des Parks standen die beiden Statuen »Jungfrau« und »Kronos« und erinnerten an die Vergänglichkeit des Lebens von der Jugend zum Alter und damit an das Eingebettetsein in die Natur.

Nach 1871 wurden mit der Wucht der Maschinen die Böden verändert: Expansion, Umgestaltung, Wachstum und Nutzbarmachung, ohne an eine Balance zwischen Schöpfung und Gestaltung zu denken.

Auch dafür steht Karl Heine wie keine andere Figur in Leipzig.



Sachverhalt #9 Gottfried Herders Frage an die Zukunft in 237 Jahren

Als Gottfried Herder im 18. Jahrhundert sein Hauptwerk »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« veröffentlichte, beschreibt er die Vorzüge der Menschheit: »Geographisch und klimatisch sollte das Menschengeschlecht ein zusammenwohnendes, nachbarliches Volk sein, das so wie Pest, Krankheiten und klimatische Laster, auch klimatische Wärme und andere Wohltaten einander schenkte.«

Aber Herder zweifelte, ob das gelingen könne. »Wir können also das Menschengeschlecht als eine Schar kühner, obwohl kleiner Riesen betrachten, die allmählich von den Bergen herabsteigen, die Erde zu unterjochen und das Klima mit ihrer schwachen Faust verändern. Wie weit sie es darin gebracht haben mögen, wird uns die Zukunft lehren.«

Sein Buch wurde am 23.4.1784 veröffentlicht.

Heute ist die Zukunft von damals: 237 Jahre nach der Veröffentlichung von Herders Fragen an die Zukunft. Welche Antwort haben wir inzwischen?

Wüst und leer wurde der Rossplatz vor über 200 Jahren beschrieben. Er diente damals als freies Schussfeld im Falle einer Belagerung der Innenstadt.

Auch heute befindet sich an gleicher Stelle der Wilhelm-Leuschner-Platz ein freies Feld in Folge eines Krieges.

Nach über 70 Jahren liegen inzwischen die Pläne für die Bebauung vor. Im Jahr 2029 wird im ehemaligen Umspannwerk, im ehemaligen Bowlingtreff das neue Naturkundemuseum eröffnet.

Die Frage Gottfried Herders, wie weit es die Schar kleiner Riesen gebracht habe im Umgang mit dem Klima, bleibt aber offen. Sie ist inzwischen zur dringlichsten Frage geworden.



Bowlingtreff 7, vlnr: Annett Sawallisch, Victoria Findley, Michaela Henze, Emily Huber, Mark Polscher, Stefanie Garbade, Viviane Griesche, Michael Oswald, Holger Freund, Anke Völkner, Uwe Gössel, Bernhard Siegl, Jakob Tornau, Thomas Goerge, Niclas Reed Middleton

Sachverhalt #10 Bowlingkugel und Erdkugel

Vor 24 Jahren wurde der Bowlingtreff geschlossen. Nur zehn Jahre rollten hier die Kugeln. Wo sind sie jetzt? Niemand weiß das genau. Aber die Welt verliert nichts. Irgendwo müssen sie sein. Die meisten Bowlingkugeln liegen wahrscheinlich in Kellern, Schränken oder auf Dachböden oder wurden zermahlen, verbrannt oder in Mikroteile zerlegt. Vielleicht werden viele von den Kugeln gerade von Mikroben in Müllhalden zersetzt. Genau werden wir es niemals wissen können.

Was wir wissen: Diese Bowlingkugel hier in der Performance ist nicht von hier. Wir kennen auch ihr genaues Alter nicht. Im Augenblick wissen wir nur, dass sie 4,5 kg wiegt und 30,- Euro auf Ebay gekostet hat. Wir wissen nicht, auf welchen Bahnen sie in der Vergangenheit unterwegs war. Wir können aber sicher sagen, dass sie unrund läuft. Sie hat einen sogenannten reaktiven Kern der bewirkt, dass der Lauf gekrümmt ist. Wie die Erde auch.

Sie bewegt sich etwas schief zur Sonne. Die Folgen sind die sich abspielenden Kalt- und Warmzeiten in unseren Breiten.

Auch das können wir heute als unser aller Wissen ansehen. Und wir gehen davon aus, dass wir viel mehr wissen als die ersten Siedlergemeinschaften. Aber was nützt das? Was weiß jede Einzelne und jeder Einzelne von uns über die Böden? Wissen wir wirklich mehr als die neolithischen Siedler, die vor über 7000 Jahren in Leipzig sesshaft wurden? Und was wissen die Menschen in 100 Jahren über uns?

Wir wissen lediglich, dass diese Bowlingkugel 4,5 Kilogramm wiegt, wir wissen nicht, wohin sie rollen wird.